

VORWORT

Die Idee, Gespräche mit Autoren zu führen, die für den Film geschrieben haben, kam aus dem Gedanken, daß vor allem Regisseure nach ihren Intentionen befragt werden, der Autor aber meist eine vernachlässigte Größe bleibt. Dabei stammt von ihm oft der erste Entwurf, auf dem sich alles andere aufbaut, aus dem der ganze Film heraus- und zusammenwächst, sodaß der Autor am Ende hinter den verschiedenen Teilen immer mehr zurückzutreten scheint. Die Frage sollte einfach sein, sie sollte im Grunde heißen: Was ist das eigentlich, „Erzählen für den Film?“ Sie wird gebunden an Autoren, die für die DEFA geschrieben haben, jene Filmgesellschaft, die es nicht mehr gibt, die in Gestalt der Filme aber weiter ihre Wirkung ausstrahlen wird. Filme, die Geschichten aus einem vergangenen Land erzählen, die Lebensweisen im Bild und im Gedächtnis halten, sodaß ein unerschöpflicher Fundus an Bildern, Informationen und Kunstleistungen der lebendigen Anschauung zugänglich bleibt. Dazu gehören auch die Autoren der Geschichten. Wie haben sie sich entwickelt? Auf welchen Wegen sind sie gegangen, was und wie haben sie erzählt für den Film? Im Gegensatz zu vielen anderen Darstellungen werden hier einmal die Probleme der Schreibenden im Zentrum des Interesses stehen.

Die Gespräche wurden von mir in einer kleinen Chronologie, d. h. an der Entstehung der Filme entlang geführt, sodaß die Filme in der Betrachtung und Auseinandersetzung den Mittelpunkt bilden. Das bedeutete, einen kleinen Schritt zur Seite zu treten und von kulturpolitischen Aspekten fortzurücken, die in einigen Untersuchungen die Qualitäten der Filme verdeckt, manchmal sogar zugedeckt haben. Um die Arbeit geht es hier, um die Filme – aber auch die begleitenden Erscheinungen sollten nicht vergessen sein. Der Beschreibung und Analyse der Filme wurden ‘allgemeine’ Fragen an die Seite gestellt, die die Chronologie immer wieder

durchbrechen und die Entwicklung der Autoren von verschiedenen Seiten beleuchten. Zugleich gibt es eine Reihe von 'Standardfragen', identischen oder ähnlichen Fragen. Ziel war es, daß bei der Betrachtung der Filme zugleich ein kleines 'Porträt' des jeweiligen Autors entsteht. Bei der Auswahl der Autoren war es meine Absicht, Erzähler verschiedener Generationen vorzustellen, um auch verschiedene Zeiten der DDR mit ihren Filmen zu berühren. Hier kommen Autoren zu Wort, die der DEFA in unterschiedlicher Nähe und Ferne verbunden waren. Es sollten viele Themen angesprochen werden, sodaß nicht in jedem Fall die Zahl der Filme eines Autors das Kriterium für die Auswahl war. Nicht zuletzt wurden Erinnerung und Zukunft in einen Zusammenhang gebracht mit der Gegenwart, die neue Fragen stellt.

Die Gespräche sind zu meiner Freude sehr unterschiedlich verlaufen. Es wird hier keine Bewertung versucht – aber einige Aspekte sollen doch festgehalten sein.

Die Autoren agieren und reagieren nicht aus einer Position der Verteidigung, sondern das eigene Wollen, Wünschen, aber auch Irren wird selbstbewußt zur Sprache gebracht. 'Selbstbewußt' meint hier eine Haltung der 'gleichen Berechtigung', die es in den Prozessen nach der deutschen Vereinigung auch auf diesem Feld nur in seltenen Fällen gegeben hat. Und es bedeutet weiter, daß sich die Autoren nicht auf einer, wie auch immer zu definierenden Ebene des 'Zeitgeistes' bewegen, sondern auf ihrer eigenen Ebene im Gedanken und in der Wirklichkeit tätig werden. Auf diesem festen und bewegten Grund zeigen die Gespräche vor allem, aus welchen Antrieben, unter welchen Umständen – aber auch aus welcher Moral heraus in der DDR Filme entstanden oder zumindest entworfen wurden. Manche Entdeckung wird auf dieser Reise in eine Filmlandschaft zu machen sein, die unter ganz anderen Voraussetzungen, in anderen Zusammenhängen und mit anderen Absichten gearbeitet hat.

Die Gespräche sind dem Inhalt und der Form nach sehr verschieden, obwohl die Methode des Fragens etwa gleichbleibt. Das zeigt sich auch in den Umfängen, die auf viele Gründe zurückgehen: auf die Auskunftsbereitschaft ebenso wie auf die Art der Betrachtung und des Ausdrucks. Kritische Fragen wurden manchmal nicht angenommen oder spröde beantwortet; andere wurden genutzt, um kleine Vorträge zu halten – mit Gewinn für den Leser. Die Autoren gehen in andere Bereiche hinein und nehmen den Leser mit, wie es auch in den Filmen – in den günstigen Fällen – gelungen ist. Generationserfahrungen kommen zur Sprache, zwischen dem ältesten der befragten Autoren bis hin zu der jüngsten Autorin liegt ein Zeit-Raum von 25 Jahren; eine Zeit und ein Raum, die einschneidende Veränderungen gebracht haben. So entsteht auch zwischen den Autoren ein zusätzliches Spannungsfeld. Und auch das soll noch gesagt sein: Die vorliegenden Texte sind Arbeitsgespräche, keine Interviews. Sie nehmen sich Zeit. So kann ein Bild entstehen aus den verschiedenen Feldern, die am Ende einen Film zusammensetzen, zu dem der Erzähler wesentlich gehört.

Im Vorwort zu einem Buch des Kameramanns Werner Bergmann schrieb Wolfgang Kohlhaase über dessen Zusammenarbeit mit Konrad Wolf: „Sie haben DEFA-Geschichte geschrieben, und die, zu ihrem besseren Teil, ist deutsche Filmgeschichte...“ Dieser eher selbstverständliche Satz scheint mir bis heute nicht zur Normalität geworden zu sein, wenn es um die Betrachtung von Filmen geht, die zwischen 1946 und 1990 im Osten Deutschlands und in der DDR entstanden sind. An dieser Stelle und am Beispiel von Autoren etwas beizutragen, damit diese Normalität erreicht werden kann, war ein Ansatz der Gespräche: um zu erfahren, wie es denn – vielleicht – gewesen ist. Um den Dialog auf einer wieder anderen Ebene in Gang zu halten, den es in den vergangenen Jahren so selten gegeben hat. Der Vorschlag nach 1990, sich die Biographien zu erzählen, um sich besser zu verstehen oder um sich überhaupt

zu verstehen, blieb ein vor allem im Osten aufgekommener Wunsch, der kaum ein Echo fand.

An dieser Stelle sollen die Gespräche als eine Möglichkeit einspringen. Sie machen die Entstehung der Geschichten deutlich, die für die DEFA geschrieben wurden; sie benennen die Absichten der Autoren, was davon wirksam war und bleibt – auch, was verlorengegangen oder auf einfache oder komplizierte Weise mißlungen ist. An einen Ort der Spekulationen tritt ein Stück Realität und damit eine Wirklichkeit, auf die man sich beziehen und mit der man sich auseinandersetzen kann. Die Gespräche fanden zwischen Oktober 2002 und Dezember 2003 statt.

In dem erwähnten Vorwort sagte Wolfgang Kohlhaase 1990, auch in Bezug auf Zusammenhänge, die unsere Gespräche berühren: „Vielleicht wird eine Zeit des Vergessens kommen.“ Diese Zeit ist nahe oder da. Vielleicht aber ist sie immer nahe, und es bleibt nur, ihr – an welchen Orten auch immer – entgegenzuwirken, wie es die Gespräche an Beispielen versuchen.

März 2004

Wolfgang Trampe